

Stephan Cinkl (Strausberg)

***„Beteiligung von Kindern
und Jugendlichen bei der
Lösung familiärer
Konfliktsituationen“***

Staufurt 23. November 2016

Persönlicher Bezug – Warum *mir* Beteiligung besonders wichtig ist

- **„Expertise/Machbarkeitsstudie für eine unabhängige Kommission zur Untersuchung von gravierenden Kinderschutzfällen“ (Cinkl/Marthaler/Münder im Auftrag des MBS des Landes Brandenburg; November 2009)**
 - **Ausbildung von Kinderschutzfachkräften, Familientherapie und Supervision im Kontext von Kinderschutzfällen**
 - **Über 20 Jahre Arbeit mit den Sozialpädagogischen Diagnosen – Lebenssituation von Kindern wird oft von den Fachkräften zu positiv eingeschätzt**
 - **Von der Familienorientierung zu den Kinderrechten oder vom Kinder- und Jugendhilfegesetz zum SGB VIII**
-

Warum ist es notwendig, Kinder und Jugendliche zu beteiligen?

- Weil „Beteiligung“ ein *unbedingtes* Recht ist
 - Weil sonst der Erfolg von Hilfen unwahrscheinlicher wird
 - Weil es im Kinderschutz zu wenig geschieht
-

Betroffenenbeteiligung ist der zentrale Wirkfaktor erfolgreicher Hilfen:

- Jugendhilfe-Effekte-Studie (Schmidt et.al.2002)**
 - Schulenübergreifende Psychotherapieforschung (Hubble/Duncan/Miller 2001)**
 - Bielefelder Wirkungsstudie (ISA 2009)**
 - Evaluation Sozialpädagogischer Familiendiagnosen (Cinkl/Krause 2011)**
-

Im Kinderschutz wird zu wenig mit Kindern gesprochen 1:

- Wolff et. al.: Kinder im Kinderschutz. Zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen im Hilfeprozess. Eine explorative Studie im Auftrag des NZFH 2013**
 - Wolff: Kinder im Kinderschutz – Forschungen, Handlungsperspektiven. 2014**
-

Probleme der Partizipation:

- ❑ **§ 8a SGB VIII macht Partizipation vom Entwicklungsstand des Kindes abhängig**
 - ❑ **Andererseits Partizipationsgebot § 36 SGB VIII und Kinderrecht**
 - ❑ **Partizipation im Interessenkonflikt Kind – Eltern**
 - ❑ **Partizipation bedeutet Machtverlust der Eltern und der Fachkräfte**
 - ❑ **Intensive Forschungsdiskussion zur Partizipation von Kindern, aber kaum Praxismodelle**
-

Exklusion der Kinder:

- Kinder als Opfer von Kindeswohlgefährdung und Objekt von Hilfemaßnahmen**
 - Kinder in Beziehung zu den Eltern und nicht als eigenständige Objekte**
 - Kontaktnotwendigkeit zu den Eltern lässt Kinder in den Hintergrund treten**
 - Kind wird als „unreif“ oder „verhaltensgestört“ bewertet**
 - Kinder werden übersehen**
-

Selbstsichten von Kindern:

- ❑ **Kinder sehen sich nicht als Opfer von Kindeswohlgefährdung, sondern als Konfliktbeteiligte, die oft nicht wissen, wo sie Hilfe bekommen können**
 - ❑ **Kinder vertrauen Helfern nicht, z.B. weil sie im Beisein ihrer Eltern über familiäre Probleme sprechen sollen**
 - ❑ **Dort, wo es Vorschriften zur Beteiligung von Kindern gibt, werden diese oft nicht umgesetzt**
 - ❑ **Kinder erleben sich nicht als beteiligt an grundlegenden Entscheidungen**
-

10 Fälle nach Aktenanalyse:

Das Kind im Fremdblick:

- Das abwesende Kind
- Das Kind als Objekt der Sorge
- Das Kind als Akteur

Kindliche Akteurstypen:

- Deviante Akteure
 - Resiliente Akteure
 - Protagonisten
-

Rollendiffussion in der Veränderungsdynamik:

- **Professionelle Akteure als beobachtende und beurteilende Experten *oder* Perspektivensammlerinnen**
 - **Elternperspektive *oder* Kindersicht**
 - **Mütter- *oder* Väterperspektive**
 - **Verständnis für elterlichen Belastungen *oder* primärer Blick auf die elterlichen Belastungen in der Auswirkung auf die Kinder**
 - **Steuerungsverantwortung *oder* Machtverlust**
-

Mit Kindern wird zu wenig gesprachen 2:

**Fegert, Berger, Klopfer, Lehmkuhl, Lehmkuhl:
Umgang mit sexuellem Missbrauch.
Institutionelle und individuelle Reaktionen –
ein Forschungsbericht. Münster 2001**

Die wesentlichen Ergebnisse:

- ❑ **Jugendhilfe kann den eigenen Aufgabenbereich am schlechtesten beschreiben**
 - ❑ **Insbesondere bei innerfamiliärem Missbrauch finden sich lange Delegationsketten, häufig Mehrfachbefragungen**
 - ❑ **Je höher die Belastungen der Kinder, desto mehr Helfer**
 - ❑ **Entscheidungsdilemmata (Schweigepflicht) werden mit Kindern selten besprochen**
 - ❑ **Entscheidungsalternativen werden kaum benannt**
 - ❑ **Hilfsangebot für die gesamte Familie und Wahrung der Kindesinteressen stellt eine Überforderung dar – Forderung nach einer konstanten Bezugsperson für das Kind**
 - ❑ **Familienrichter/innen glaubten den Kindern am seltensten**
-

Zusammenfassung der Kindersicht:

„Beeindruckend war, wie klar und dezidiert die Kinder ... nach ihren Erwartungen und Wünschen gegenüber dem institutionellen Bearbeitungsprozess sowie zu ihren Erfahrungen in den Institutionen Auskunft geben konnten. Deutlich wurde dabei auch, dass für diese Kinder im vermeintlichen Wissen um das Kindeswohl oder Wissen um ihre Interessen sehr viel unternommen wurde, aber relativ wenig mit den Kindern besprochen wurde bzw. eine Einbeziehung der kindlichen Wünsche in die notwendigen Planungen erfolgte.“

(Fegert et. al.: Umgang mit sexuellem Missbrauch, S. 31)

Mit Kindern wird zu wenig gesprochen

3 – Ergebnisse der *Serious case Reviews* in Großbritannien

„Practice guidance stresses the importance of talking to the child but this is often not done. In Victoria`s (Climbie) case, despite so many professionals being involved, no one had a meaningful conversation with her in the eight months she was known to public agencies.“
(Laming 2003)

Munro. E. (2010): Learning to reduce risk in child protection. In: British Journal of Social Work (2010), 40, S. 1135 - 1151

Mit Kindern wird zu wenig gesprochen

4 – sonst wäre die Haasenburg früher geschlossen worden:

- **„Habe mich in Anwesenheit von 7 oder 8 Betreuerinnen vollständig entkleiden müssen.“**
 - **„Stunden- oder tagelanger Stubenarrest mit einem Erzieher vor der offenen Tür. Ich habe persönlich erlebt: Briefzensur, Strammstehen, Appell aufsagen (bei unkorrekter Wiedergabe Punktabzug), Einschluss auf dem Zimmer, Auszeiträume ...“**
 - ***In Jessern habe er anfangs nicht selbständig auf die Toilette gehen dürfen. Einmal sei er alleine über die Türschwelle gegangen, daraufhin sei er festgehalten und auf den Boden gelegt worden (von vier Personen).***
-

Warum ist es noch notwendig, Kinder zu beteiligen?

Weil das Verhalten der Kinder in Sprache
übersetzt werden muss = Diagnostische
Grundfrage (Nohl, Niemeyer):

Kinder machen Probleme –

Aber:

Welche Probleme haben Kinder?

Voraussetzung von Beteiligung – die Haltung der Erwachsenen:

- Kinder sind eigenständige Rechtssubjekte**
 - Kinder sind robust (= resilient)**
 - Kinder sind keine schwachen und schützenswerten Wesen, die man aus ständiger Sorge fürsorglich belagern sollte**
 - Kinder brauchen keine immer ängstlicher werdenden Erwachsenen**
-

Kinder verstehen alles ...

**Swetlana Alexijewitsch: Die
letzten Zeugen. Kinder im
zweiten Weltkrieg**

Die Haltung verändern - durch Selbsterfahrung:

***„Ich meine, wir haben das Recht,
zu verlangen, dass der Lehrer
oder Erzieher seine Konflikte
kennen und beherrschen gelernt
hat, ehe er die pädagogische
Arbeit beginnt.“***

**Anna Freud: Einführung in die Psychoanalyse für
Pädagogen. 1930; 4. Auflage Bern 1956, S. 54**

Fragen zur Selbsterfahrung:

- Welche Herkunftserfahrungen als Kind habe ich?*
 - Welche Belastungen und Ressourcen bringe ich mit?*
 - Wie wurde ich beteiligt?*
 - Wurde ich geschützt?*
 - Welches Bild vom Kinde habe ich entwickelt?*
-

Was Beteiligung behindert: Die Hierarchie der Macht - Stärkung der Deutungsmacht der Kinder

Institutionen (öffentliche Verwaltung und Wohlfahrtsorganisationen)

Jugendamtsmitarbeiter/innen

Helferinnen und Helfer

Erwachsene Familienmitglieder

Kinder und Jugendliche

Stärkung der Deutungsmacht der Kinder ...

***... durch
lebensweltorientierte
sozialpädagogische
Diagnostik***

Methoden der Beteiligung – Sozialpädagogische Diagnosen (nach Mollenhauer/Uhlendorff)

- Interviewleitfaden
- Tondokumentation
- Teamauswertung
- Diagnostischer Dialog durch Rückmeldegespräch
- Selbstpräsentation der „Lebensthemen“
im Hilfeplangespräch

Lebensthemen eines 15jährigen Jungen

- Ich habe ein schlechtes Verhalten - es gibt nicht wirklich Gutes an mir*
- Ich bin überall rausgeflogen - Mutter hat es schwer mit mir*
- „In den Einrichtungen“ ich habe Erfahrungen gemacht, wie ich mein Verhalten steuern kann, nicht gleich ausraste, im Zaum halten*
- Ich hatte noch nie einen richtigen Freund*
- Mein Traumjob wäre Koch! Aber ich habe Diabetes - Mein Diabetes nervt mich...*
- Ich wäre gern Rentner, aber das geht nicht - Ich möchte sorglos leben*
- Meine hat eine starke Willenskraft - Mutter gibt nicht auf!*
- Mein Vater ist ein Arschloch*

Lebensthemen eines 14jährigen Jungen

- Ich habe viele Pflichten zuhause, bekomme aber wenig Aufmerksamkeit*
 - Ich muss viel Rücksicht auf meine Geschwister nehmen und diese nerven auch viel und lassen mich nicht in Ruhe*
 - Meine Mutter sollte sich mehr um mich kümmern*
 - Ich leide unter dem Streit zuhause, es fehlt gute Laune*
 - Ich lebe unter dürftigen Lebensumständen*
 - Ich habe Stress mit meinem Stiefvater, aber mit meinem Vater verstehe ich mich gut*
 - In der Schule läuft es momentan nicht so gut*
-

Beteiligung der Kinder – auch und besonders im Kinderschutz!

- ❑ **Rechtstaatlichkeit: Zwang nur auf Grund gerichtlicher Entscheidung (einzige Ausnahme: Inobhutnahme)**
 - ❑ **Information: Kind wird über jeden Schritt des Helfersystems informiert und ist wichtigste Quelle der Evaluation**
 - ❑ **Entscheidungsalternativen vorschlagen: Unterbringung, Eingriff, Strafverfolgung**
 - ❑ **Lebenssituation der Kinder eruieren statt Mythos der Loyalität: Wer ist ein *signifikanter Anderer* für das Kind?**
 - ❑ **Anwalt des Kindes und Schutzengel**
-

Schutzengel

„Erinnern Sie sich zurück, als sie 6 Jahre alt waren: Sie werden von ihren Eltern körperlich misshandelt. Welcher Person hätten Sie sich anvertraut, von welcher Person hätten Sie sich Schutz erhofft? Welche Eigenschaften und welche Handlungsweisen waren typisch für diesen Menschen?“

Parteilichkeit für das Kind

- Schutzengel nach Wahl
 - Unabhängige/r Ansprechpartner/in in Hilfen, z.B. in der SPFH
 - Wohl des Kindes statt Familienfixierung
 - Stellvertreterposition bei kleinen Kindern
 - Separates Gespräch mit dem Kind im Rahmen des Hilfeplanes
 - Evaluation der Hilfen mit und am Kind
 - Unabhängige Qualitätskontrolle der Beteiligung der Kinder
-

Rahmenbedingungen der Beteiligung

- Konstante Bezugsperson**
 - Identifikation mit der Opferrolle des Kindes**
 - Distanz zu den Eltern statt Illusion der Parteilichkeit**
 - Schutzengel: Einzelkontakte, Erreichbarkeit, Vertraulichkeit**
 - Kindgemäße Räume**
 - Beachtung unterschiedlicher Situationen: Aufdeckung, Schutz, Hilfe**
 - Verlässliche Dokumentation (Tontechnik)**
-

Beteiligungsorientierte Gesprächsführung - 4 Seiten einer Nachricht

(frei nach Schulz von Thun)

- **Sachebene:** *„Ich weiß um die Lebenssituation von Kindern und kenne ihre Rechte.“*
 - **Beziehungsebene:** *„Du kannst mir vertrauen, weil ich Dir helfen kann.“ – „Es ist meine Aufgabe, Kinder zu schützen und Eltern zu helfen.“*
 - **Selbstoffenbarung:** *„Ich mache mir Sorgen um Dich, habe aber keine Angst vor den Erwachsenen, die Dir schaden.“*
 - **Appell:** *„Sprich mit Mir!“ – „Sage Deinen Eltern, welche Rechte Du hast.“*
-

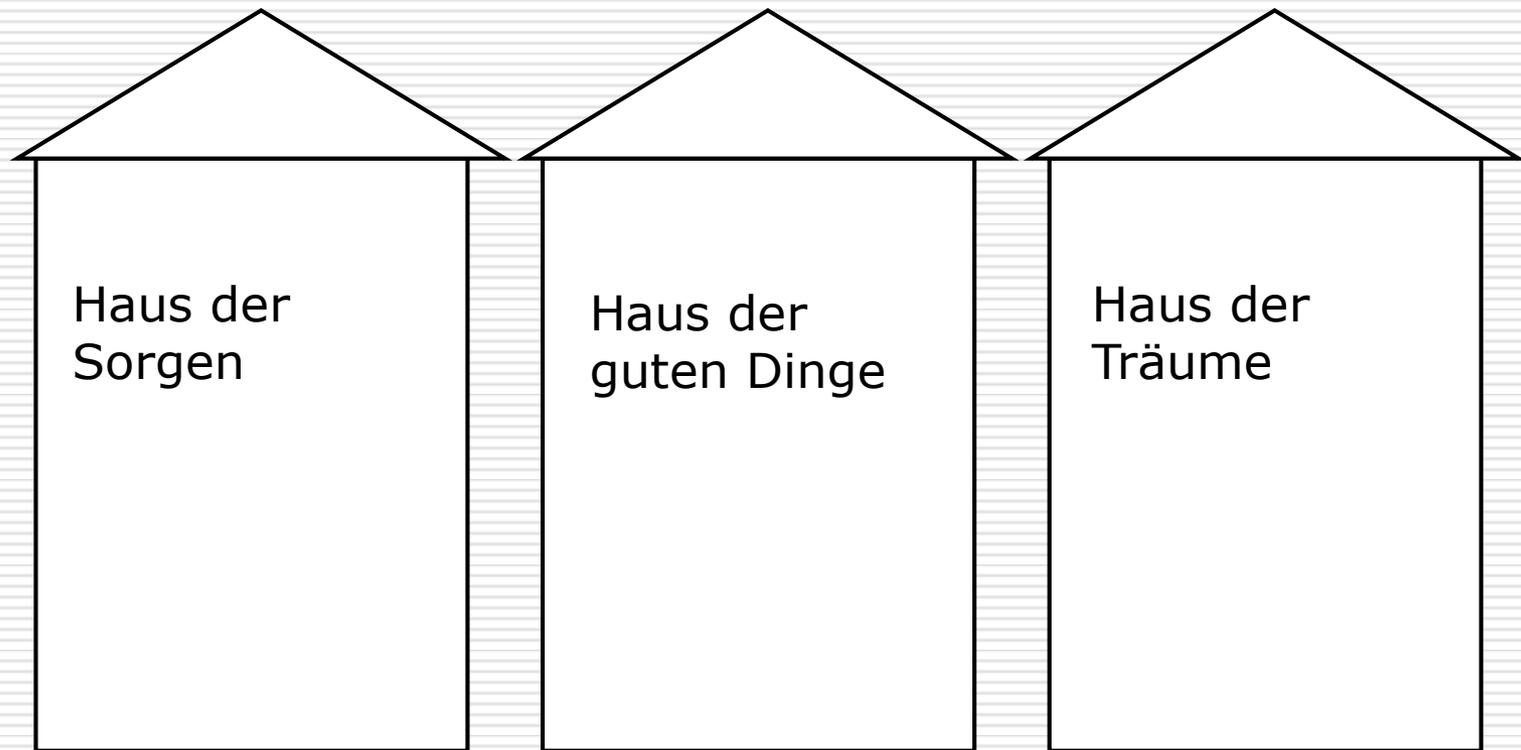
Aspekte der Beteiligung im Kinderschutz

- Diskussion von Schutzvarianten
- Transparenz der Verantwortung für Eingriffe
- Information über Hilfen und ihre Ziele
- Kindeswohlgefährdung als Familienrealität unter Einbezug aller Kinder
- Bestätigung der „gewichtigen Anhaltspunkte“
- Entschuldigung
- Wiedergutmachung (z.B. auch nach dem Gewaltschutzgesetz)

Methoden der Beteiligung:

- Stellvertreterrolle/-position**
 - Teilnahme an Fallbesprechungen**
 - Teilnahme an Supervisionen**
-

Methoden der Beteiligung – Three Houses nach *signs of safety*



Vielen Dank für die
Aufmerksamkeit!

Kontakt Stephan Cinkl:

scinkl@t-online.de

03341-313173